

Er scheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2 Mk., halbjährlich 4 Mk., jährlich 8 Mk. Post und Verpackung in Haus. Durch die Post bezogen 1.00 Mk. netto. Postgebühren.

Die Neue Welt (Anzeigungsverträge), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Reichardt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
für die Spaltenweise beträgt pro Zeile und Woche 20 Pf., für die halbe Spalte 10 Pf., für die ganze Spalte 20 Pf. Im Abonnementpreis 10 Pf. Im Abonnementpreis 10 Pf. Im Abonnementpreis 10 Pf.

Insertate
für die fällige Nummer müssen spätestens bis mittags zum 10. d. M. in der Expedition angekommen sein.

Eingetragen in die Preiskontroll-Zeile unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baunburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21. Hof part. I.

Wie ein Pressfunder behandelt wurde.

Ueber die gestern schon gemeldete plötzliche Verhaftung des Genossen Lepp, der in Erfurt wegen Kaiserbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist und sich seit Anfang Dezember in Berlin aufhält, berichtet der Vorwärts noch folgende Einzelheiten:

Die Verhaftung erfolgte durch die Berliner Polizei auf Grund eines Haftbefehls der Erfurter Staatsanwaltschaft wegen Falschverdachts. Welche Gründe die Erfurter Behörde zu dieser Wehrmaßnahme überlassen haben, ist uns vollständig unerklärlich, da Genosse Lepp gegen eine Reaktion von 1000 W. freien Fuß geht worden ist und seinerseits keinerlei Veranlassung zu dem Verdacht der Unthätigkeit, sich seiner Strafe durch die Flucht zu entziehen, gegeben hat. Eine Aufforderung zum Straftritt hatte L. noch nicht erhalten, dagegen ist ihm erst am 18. d. M. die schriftliche Ausfertigung der Verurteilung seiner Revision durch das Reichsgericht zugegangen, so daß er mit Recht noch auf eine längere Frist bis zum Antritt der Haft rechnen konnte. Seinen Fortzug aus Erfurt hat L. rechtzeitig bei der Polizei gemeldet. Das Verfahren der Erfurter Staatsanwaltschaft erinnert durchaus an die Zeiten des Sozialistenregimes.

Bedeutet schon diese Art der plötzlichen und unbereiteten Verhaftung für den Betroffenen eine schwere Sünde, so gewinnt das Vorgehen gegen Genossen L. einen noch schlimmeren Charakter durch die Art und Weise, wie man hier gegen denselben verfahren ist. Der Schutzmantel fand L. mit verbündetem Kopf schwer kaum im Bette vor; es wurde ihm erklärt, daß L. seit seinem Besuch beim Arzt am vorhergehenden Tage lagerig sei. Der Schutzmantel erwiderte darauf, daß er seinen Auftrag ausführen müsse; L. möge wenigstens bis zum Polizeirevier mitkommen, dort könnte dann das weitere beraten werden. Er fügte hinzu, daß der Herr Leutnant, wenn sich die Sache so verhielte, schon das Wägen anordnen werde. Um Weiterungen zu vermeiden, entließ sich Genosse L., bis zum nahen Revier 66 in der Franzfurter Allee mitzugehen. Dort wurde er nach 1/2 stündigem Warten vor den Leutnant geführt und stellte diesem die Sachlage vor. Nachdem L. sein Anliegen vorgebracht und noch besonders darauf hingewiesen hatte, daß sein Arzt, den er namhaft machte, die Gefährlichkeit seines Zustandes bekräftigen würde, wurde er, ohne daß der Beamte eine bestimmte Antwort gab, ins Nachhause abgeliefert. Er fragte einen Schutzmantel, was denn nun weiter werden sollte und erhielt zur Antwort, er werde nach dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz gebracht. Die weitere Frage, ob er dort nochmals vernommen werde, wurde bejaht. Daraufhin gab sich L. vorläufig zufrieden in der Erwartung, im Polizeipräsidium vor einer höheren Instanz seine Sache vertreten zu können. Er wurde nun durchsucht, mußte Mantel, Schloß, Portemonnaie usw. ablegen und wurde darauf trotz Protestes in eine kalte, kleine Zelle geleitert, die Luft und Licht nur durch eine etwa zweifelhafte quadratische Öffnung in der Thür erhielt. In diesem Loch mußte L. bis zur Mittags-

stunde bleiben! Da er glaubte, daß mit der Vorführung nach dem Polizeipräsidium die Anzeigengelegenheit einem bedrückenden Ende entgegen gehen würde, horzte L. trotz heftiger Schmerzen aus, bis er endlich im grünen Wagen zugleich mit allerlei andern Verurteilten weiter transportiert wurde.

Aber auch auf dem Polizeipräsidium wurden seine Erwartungen nicht enttäuscht! Ohne von irgend jemand vernommen zu werden, wurde er am Alexanderplatz weiter verladen und im überfüllten Wagen nach dem Gerichtsgebäude transportiert. Hier war seines Anwesenshalbes etwa 1 Stunde, dann er schien abermals ein Transporter und mochte ihn wiederum weiterführen. L. fragte, wo er denn hingerührt werden sollte, und als er hörte, nach Pflanzengasse, erklärte er, daß er verlange, erst zum Arzt gebracht und von diesem untersucht zu werden. Aber es half nichts, seiner Forderung wurde nicht stattgegeben und er mußte sich aus dem Transporter unterziehen. Endlich, gegen 4 Uhr nachmittags, wurde er in Pflanzengasse zur Aufnahme der Personalien vorgeführt und verlangte nun mit Erfolg, noch an diesem Abend zum Arzt gebracht zu werden. Zu essen hatte er während des ganzen Tages bis in die Abendstunde nichts erhalten.

Am Sonntag mittag wurde Genosse L., nachdem seine Angehörigen, die nur mit großer Mühe seinen Aufenthalt erfahren konnten, ein ausführliches Attest des ihn vor seiner Verhaftung behandelnden Spezialarztes beigebracht hatten, von dem vorstehenden Anstaltsarzt genauer untersucht. Am Montag verfuhr darauf der Erste Staatsanwalt seine vorläufige Entlassung, da der Spezialarzt die künftige Behandlung des erkrankten Mannes für unbehilflich erklärte. In der ersten Konsultation nach der Freilassung konsultierte der Arzt, auf Grund des am Tage vor der Verhaftung aufgenommenen Krankheitsbefundes eine ganz wesentliche Verschlechterung des Allgemeinbefindens; wie weit dieselbe auf das Verbleiben jetzt eingewirkt hat, läßt sich erst nach weiterer Beobachtung feststellen.

Genosse L. wird wegen des Verlaufs bei seiner Verhaftung Beschwerde beim Polizeipräsidium erheben. Die Polizeibehörde hat wohl auch allen Anlaß, Sorge zu tragen, daß die Vertreter der Presse, auch wenn sie in der Verletzung politischer Bestimmungen Strafe erleiden, eine angemessene menschliche Behandlung erfahren. Das liegt in erster Linie im Interesse der Polizei selbst, welche Anspruch auf die Achtung der öffentlichen Meinung erhebt.

Der Kampf in China.

Die Ueberwindung der Friedensbedingungen ist am Montag, wie schon berichtet, erfolgt. Es wurden dabei die üblichen Versicherungen über den Wunsch, der Frieden möge bald zu stande kommen, ausgetauscht. An die Verwirklichung dieser Versicherungen glauben die Diplomaten, die sie austauschten, am wenigsten. Uebrigens ist es endlich erkannt, so daß es zweifelhaft ist, ob er die Verhandlungen wird leiten können.

„Rückfahrlös bestraft“ haben nach einer heftigen Meinung vom Donnerstag die Deutschen auf dem Rückweg von Peking die Städte und Dörfer, welche vor kurzem dem General Richardson auf Grund einer Abmachung mit dem General Balmfere aufgegeben worden sind, und welche die von General Richardson getroffenen Vereinbarungen unbedacht liegen. Wie diese „rückfahrlöse Bestrafung“ aussehen mag, darüber giebt der neueste Bericht des Korrespondenten der Frankf. Ztg. Aufschluß, der anfangs an einem auffälligen Gipsansteller litt, jetzt aber ernüchtert worden ist. Er lautet heftig:

Das Niederbrennen der Dörfer
zur Strafe für angeblich von den Buren verübte Unthaten. Es wird in dem Artikel auf die russischen Abteilungen hingewiesen, die sich in Japan und Korea auf schuldigen hängen und die Beirückung ausgeprochen, daß auch die deutschen Soldaten zum Teil von diesen Unthaten angefaßt wurden. Insbesondere wird betont, daß auch Weiber und Kinder nicht gespart worden sind. Der Korrespondent bezeugt eines der zum Teil niedergebrannten Dörfer in der Nähe von Tientsin und schreibt über seine dort gewonnenen Eindrücke u. a. folgendes:

„Ich war das Dorf verlassen, betraten wir auch ein der weniger verbrannten Häuser. Es verbande seine teilweise Rettung wohl dem Umstände, daß es etwas abseits gelegen war. Der Verheerung öfnete auf unser Kopfen sofort grüne militärisch und sagte: „Ja“, indem er einen in der Dunkelheit nicht sofort zu erkennen hohen Haufen in der Zimmerdecke wies. Es waren eine Art Futterballen und zwei hohe Töpfe mit Weis, die er uns anbot als das Letzte, was er begeh, denn die große Stube, die einzig erhaltene, zeigte wohl noch Spuren von Gemüthlichkeitsarten an den Wänden, an denen wohlweislich Zimmerarmut angebracht gewesen war, aber sie enthielt nichts weiter als diese armenigen Nahrungsmittel, die für den ganzen Winter reichen sollen. Und das bietet uns der Unglückliche ohne Raubern an, weil er sich natürlich vor Schlägen fürchtet und sich nicht anders denken kann, als daß ihm aufwühlende Europäer auf Raub aus sind. Wir beruhigten den armen Teufel durch freundliches Reden und Nadeln. Aber ich muß geteilt — näher als das Nadeln war mir das Nadeln, ein ganz fürchterliches Nadeln — und diesmal nicht auf die Ohnheiten. Den Deutschen zu Hause möchte ich aber noch eins sagen: Reizt in Briefen nicht eure Angehörigen in China zu Geldhaken auf, die zu vollen Händen zum Gemeinwohl nicht begehrt, sondern bedauern, so ganz in die Welt der Gedanke, daß man den Chinesen gegenüber alle Menschenwürde die Bügel schießen lassen dürfe, kann unsere Mannschaft vernichten.“

Ein anderes Schreiben, welches von den plündernden Verbindeten handelt, veröffentlicht die Londoner Times. Es rührt von

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.
07) Deutsch von Wilh. Thal.

Sechstes Kapitel.
Sobald Nechlidoff in die Stadt, die er bewohnte, zurückgekehrt war, begab er sich in das Gefängnis, um der Maslow mitzuteilen, daß ihre Verurteilung vermieden worden und sie sich auf ihre Abreise nach Sibirien vorbereiten könnten. Er hatte das Obenergebnis in der Sache, das er sie unterrichten sollte, noch nicht erhalten, doch hatte er auf diese Begründung, und — selbstmanerweije — hatte er auch aufsucht, sie zu gewinnen. Seine Gedanken hatten sich bereits an den Gedanken der Abreise nach Sibirien, an das Leben unter den Sträflingen und Verdächtigungen gewöhnt, und er hatte Mühe, sich vorzustellen, was er mit sich und der Maslow anfangen sollte, wenn das Obenergebnis beschieden werden sollte. Er erinnerte sich an eine Bewertung des amerikanischen Schriftstellers Thoreau, der da sagte, in einem Lande, wo die Sklaverei herrsche, wäre der einzige Art, der sich für einen ehrlichen Mann eigne, das Gefängnis. Was, was er in Veresburg gesehen, war geeignet, ihm diese Bemerkung in Gedächtnis zurückzurufen.
Der Aufseher des Hospitals, der ihn sofort erkannte, kam ihm entgegen und erklärte ihm, die Maslow wolle nicht mehr da.
„Und wo ist sie?“
„Wieder in der Weiberabteilung!“
„Aber warum hat man sie dorthin zurückgebracht?“
„Aber, Sie wissen ja, daß sie so die Sorte!“ berietete der Aufseher mit verständlichem Nadeln. „Sie hat mit einem Krankenwärter Streiche gemacht, und da hat sie der Oberarzt vor die Thür gejagt!“
„Wie hätte Nechlidoff gefühlt, daß ihm die Maslow und seine eigenen Gefühle für sie so am Herzen lägen. Doch die Worte des Aufsehers wirkten auf ihn wie ein Steinhaufen. Er empfand ein Gefühl, wie man es empfindet, wenn man

die Nachricht eines unerwartet eingetretenen großen Unglücks unbereitet erhält. Ein granatener Schmerz packte ihn und raubte ihn zuerst jede Ueberlegung.
Als er nach und nach wieder zu sich kam, bemerkte er, daß das, was in ihm vorüberflog, die Gedanken waren. Er erregte über seine lächerliche Freude, als er in der Seele der Maslow eine schmerzliche Veränderung zu bemerken glaubte. All die schönen Worte, die sie zu ihm gesprochen, um seine Opfer zurückzunehmen, ihre Vorwürfe, ihre Thränen, das alles war also nur eine Komödie gewesen, die ihm ein elendes Schauspiel vorgegeben, um ihn zu lassen, wie er sich ihm gegenüber verhalten zu kann. Er hatte jetzt die Empfindung, als habe er schon bei seiner letzten Unterredung mit ihr das Zeichen dieser Vorahnung bemerkt, an der er jetzt nicht mehr zweifeln konnte. Und all diese Gedanken und Erinnerungen drängten sich in ihm, während er das Hospital verließ.
„Aber was soll ich jetzt thun?“ fragte er sich. „Bin ich noch mit ihr verbunden? Oder hat ihr Benehmen alle Bande gelöst?“
Doch kaum hatte er sich diese Frage gestellt, da begriff er auch schon, daß er, wenn er die Maslow von neuem verließ, nicht sie, sondern sich selbst betraute, und dieser Gedanke erfüllte ihn mit Entsetzen.
„Nein! Was gebieten sie, kann meinen Entschluß nicht mehr verändern, sondern ich muß mich beruhigen. Wenn dieses Weis so handelte, so hat sie sich nur dem Charakter angepasst, den ihr die Lebensverhältnisse verliehen haben. Doch sie ist eine Krankenwärterin, Streiche gemacht hat“, das ist ihre Sache. Doch meine Sache ist es, das zu vollführen, was mein Gewissen von mir verlangt. Und mein Gewissen verlangt, daß ich meine Freiheit opiere, um meine Sünde wieder gutzumachen. Was auch geschehen mag, ich werde sie betreten und ihr überall dahin folgen, wohin sie geht.“ Er wiederholte sich das mit einer Hartnäckigkeit, in die sich ein gewisses Unbehagen mischte, während er mit großen Schritten die Korridore entlang schritt.
Als er an der Thür des großen Saales angelangt war, bot er den wachhabenden Aufseher, dem Direktor zu sagen, er wolle die Maslow zu sprechen. Der Aufseher, der schon mehrmals mit ihm gesprochen, teilte ihm als Antwort eine große Neugier mit: der „Hauptmann“ wäre pensioniert worden,

und an seine Stelle wäre ein anderer, weit strengerer Direktor getreten.
„Das Leben wird jetzt viel härter werden!“ sagte der Aufseher hinzu und lief fort, um den neuen Direktor zu benachrichtigen, der bald erfuhr. Es war ein großer, magerer Mann mit mürrischem Gesicht und hervorstechenden Backenfalten.
Man darf die Gefangenen nur noch in den vorläufigen Gefängnissen sprechen“, sagte er zu Nechlidoff, ohne ihn anzusehen.
„Ich möchte ein Obenergebnis unterzeichnen lassen!“
„Sie brauchen es ja nur mir zu übergeben.“
„Ich muß die Gefangene Maslow um jeden Preis einen Augenblick sprechen; bis jetzt lieb man mich nie freilassen!“
„Es sind bis jetzt viele Dinge geschehen, die nicht mehr gesehen werden“, sagte der Direktor, indem er die Augen blinzelte auf Nechlidoff schaute.
„Aber ich habe eine Erlaubnis des Gouverneurs!“ erklärte Nechlidoff und zog seine Briefstube hervor.
„Gehalten Sie“, sagte der Direktor, nahm das Blatt in seine Hand, knüpfte seine Hände, las es langsam durch und sagte dann:
„Sollen Sie ins Bureau kommen?“
Das Bureau war leer. Der Direktor setzte sich an einen Tisch und begann, darauf liegende Papiere zu durchblättern; er wollte offenbar der Unterredung beiwohnen. Als Nechlidoff ihn fragte, ob er eine politische Gefangene, die Wagobudischka sprechen könne, erwiderte der Direktor in kurzem Tone, das wäre unmöglich. Die Bedauere, bei der Nechlidoff die Gefangene zu sehen wünschte, erklärte er und verteilte sich in die Gänge seiner Papiere. Nechlidoff, der einen Brief für die Wagobudischka in der Tasche hatte, hatte die Empfindung, er würde verdrängt, konnte Verdracht erwecken und im Gefängnis zurückgehalten werden.
Als die Maslow ins Bureau trat, erlosb der Direktor den Kopf und betraute sich, ohne Nechlidoff oben zu sehen, auf die Bemerkung: „Sie können sprechen.“ Dann verteilte er sich wieder in seine Papiere.
Die Maslow trug ihr altes Gefängniskleid mit ihrer weißen Jacke und dem Kopftuch. Als sie den fahlen und feindseligen Ausdruck in Nechlidoffs Gesicht bemerkte, erwiderte sie, ersah einen Zweifel ihrer Sache und schied die Augen zu Boden. Ihre kalte, betäubende in Nechlidoffs Augen die Erzählung des Aufsehers.

in dem herabragenden amerikanischen Offizier zu
und enthält u. a. folgendes:

Die ganze Gegend von Beijing bis zur Mündung
in einer Ausdehnung von ungefähr 115 Meilen längs der Straße
ist von den Verbündeten vertrieben worden. Jedes Haus
ist ausgeplündert, und eine große Anzahl Vertriebenen ist ge-
tötet worden. Tausende von Kindern und Frauen, die von den
Bauern wie die Hühner des Himmels — alle sind in
gleicher Weise behandelt worden. Zwischen Beijing
und der Mündung bis an vielen Orten vorgezogen, kleine,
zusammengedrängte Städte, alle ausgeplündert, brennend
und leer wie die Hünen von Babylon oder Niniveh. Inger-
folgend Städte, die von den Verbündeten ergriffen und unter
Bewachung zu arbeiten gezwungen worden sind, nicht ein
einziger Eingeborener in einer sonst von menschenleeren Weiten
wimmelnden Gegend. Das heißt, keine Eingeborenen außer-
halb der großen Städte Beijing und Peking, das Ganze ist
leider nur noch ein Schmelz aus früheren Bevölkerung.
Tausende sind brutal ermordet, und es sind viel mehr
mühselige Verletzungen und andere Ausdehnungen gegen
weirliche Leute verübt worden. Die Geschichte dieses Krieges
geht bis jetzt nicht der „höheren Klasse“ über ihrer in die
sino-sch. Literatur zur Ene.

Der Briefschreiber fällt dann, wie die Soldaten haupt-
sächlich nach den von den Chinesen vertrieben Silberbarren
gesucht haben, deren Gesamtgewicht an einzelnen Stellen Tau-
sende von Pfunden betragen habe. Die Engländer hätten das
Geld in ein fürmliches System gebracht, indem das
Geld in die Regiments-Hauptquartiere gebracht und dort
versteigert wurde. Die amerikanischen Arme habe dergleichen
früher nie gemacht, aber jetzt solches auch zu thun ge-
wagt. In Beijing hätten die Amerikaner sich eines Geschloßes
das eine unzureichende Sammlung kaiserlicher Gärtenbesitz
enthalt, bemächtigt, und Soldaten wie Offiziere hätten ganze
Ritzen voll weggeschleppt. Als der Kommandant davon
hörte, schickte er eine Wache und ließ das Ueberrückgebliebene
mit Beschlag belegen, das dann Tag für Tag vertriegelt wurde.
„Sonderbare Dinge“, bemerkt der Briefschreiber, „sind von
„Offizieren und Gentlemen“ verübt worden, und die Zwangs-
arbeit der Skulis unter Aufsicht der Soldaten habe zu be-
dauernswerten Zwischenfällen geführt (d. h. die armen Leute
sind noch niedriger gehalten worden. Red.). Das Ganze
habe eine sehr demoralisierende Wirkung. „Es ist er-
schreckend“, schließt er, „wie schnell die Stimmung der Verbün-
den sich schmelzen gegen die Sklaventräger, in dem Durch-
schnittsmenschen entwickelt werden, wenn er seine Mitmenschen
unter seiner unbeschränkten Kontrolle findet.“

Tagesgeschichte.

Galle a. S., 29. Dezember 1900.

Streit der Bundesregierungen. Der Schwab. Merkur
bezeichnet als Ergebnis der Willourie an die deutschen Höfe
die vollständige Erfüllung des Bündnisses des Grafen Willou,
den geloderten Zusammenhang zwischen Reichsregierung und
jüdischen Regierungen wieder hergestellt. Es sei „dennoch
zu erwarten, daß die jüdischen Regierungen von jetzt an
wieder einen Anteil an der Verwaltung der Reichsangelegen-
heiten übernehmen, wie zum Beispiel die Nationalen Bundes-
ministerien sind.“ Daran haben die Bundesregierungen,
wie es scheint, nicht mehr mitzuthun wollen. Das wäre erklärlich,
und höchstlich haben sie sich nicht durch den Spionismus der
Willoureden überreden lassen, sondern bestehen auf strenger Ein-
haltung der Verfassung nach allen Richtungen hin.

Sammeln imilde. Die Rhein.-Westf. Zeitung teilt
mit: „Die unsere Kulturträger in China Menschenwürde zur
Geltung bringen, leidet auch recht anschaulich eine Photo-
graphie (Gruppenbild), das der in China sitzende Sohn eines
Gastwirts in einem unserer Nachbarorte seinen Vater gebend
hat. Daselbst gewährt folgenden „anmutigen“ Anblick: In der
Mitte ein Chinese — auf den Knien liegend, den Oberkörper
mit den Händen stützend — dient als Tisch! Um ihn herum
sitzende deutsche „Nacht“-männer (darunter auch der
Sohn des Wirtes), gemüthlich Karten spielend, auf je
einem zusammengekauerten Chinesen, die also den
„Siegern“ als Signale dienen müssen! — Daß die
Krieger sich in solcher Situation noch fotografieren lassen,
ist ein Beweis ihres Leichtsinns und zugleich ein Maßstab für
die Höhe menschlicher Gesittung, auf der sie gelangt sind.“

Die Flotte auf Abreise. Aus Erfeld wird der Ver-
linter Volksztg. geschrieben: „Im vorzujährlichen, tägliches Volks-
erziehungsmittel hat der Düsselbörger Regierungspräsident den
Vandanten und Oberbürgermeister bekannt gegeben. Unter
dem 30. November hat er an die Düsselbörger folgenden Schrei-
ben gerichtet:

Das Kommando des Deutschen Flottenvereins teilt mit,
daß seitens des Vereins ein Abreiseplan für 1901 zum
Breite von 20 Meilen in der Gegend von Bremerhaven
welder in hildenerischer Ausstattung sowohl wie auch hinfüh-

er hätte sie gern ebenso wie früher behandelt, doch als er
berühmte, ihr die Hand zu reichen, war es ihm unmöglich, eine
so große Bezeichnung hatte er gegen die Düsselbörger
„Ich bringe Ihnen ein schätzbares Andenken“, sagte er zu ihr
mit ruhiger Stimme, doch ohne sie anzusehen oder ihr die Hand
zu reichen. „Ihre Berufung ist vermessen.“

„Ich wüßte es im voraus!“ verlegte sie ganz leise.
Unter anderen Umständen hätte Redukhoff sie gefragt,
warum sie das sagte, doch diesmal beschränkte er sich darauf
sie anzusehen, und nun bemerkte er, daß ihr die Thränen in
den Augen standen; doch antwortete er nicht, wurde er durch
diesen Anblick nur noch ärgerlicher.

Der Direktor stand auf und begann auf und ab zu gehen.
Trotz seines Alters glaubte Redukhoff der Waslow das Be-
dauern ausdrücken zu müssen, daß er über die Verwerfung
der Berufung empfindet.

„Berufen Sie nicht“, sagte er, „man kann noch auf das
Ginadengeld rechnen und...“

„O, das ist es nicht, was...“ sagte er und richtete
flüchtig ihre stummenden Augen auf ihn.
„Aber was denn?“

„Sie sind nach dem Hospital gegangen und man hat Ihnen
gelegt.“

„Ach was! Das geht nur Sie an!“ verlegte Redukhoff
stimmend in trockenem Tone. Die Erwähnung der Vollendung
hatte in ihm das seltsame Gefühl eines verletzten Stohles auf
sich erweckt. „Ich, ein Mann von Welt, mit dem ich das
vornehmste junge Mädchen mit Freunden verheiratet hätte, ich
habe mich erbötet, dieses Mädchen zu heiraten, und sie, sie
konnte nicht warten und hat mit einem Krankenwärter Ehe-
gemacht!“ Als er sich das sagte, sah er sie mit großen
Augen an.

„Sie müssen das unterzeichnen“, sagte er und legte ein großes
Blatt Papier, das er aus der Brusttasche genommen, auf den
Tisch. Die Waslow trat mit einem Bichel ihres Kopfs
die Thränen in den Augen und sagte ihm, was sie
unterzeichnen sollte.

Er zeigte ihr die Stelle; während sie schrieb, stand er vor
ihm und betrachtete ihren über den Tisch geneigten Rücken, der
zeitweise von hellem Glanz erhellte wurde.

In seiner Seele begann nun der Kampf der guten und bösen
Gefühle, seine Begehrten Stohles und seines Mißtrauens für sie,

Ich eines reichen gesellschaftlichen, fehdonmischen, marine-
technischen u. a. In Anbald geriet er sehr bald, ein vor-
zügliches, tüchtiges Vorkriegszeugmittel zu bilden.“

Das Oberbürgermeisteramt in Erfeld hat, durchdringen von
der Vortuglichkeit dieses Abreisenden, den Reduktor der
Volksstimme eine... des Schreibens zur Kenntnis-
nahme zugefand.

Im das wache? Aus Paris wird gemeldet: Im Dorfe
Senecy bei Chalons-sur-Loire stellte sich ein seit dem Kriege
1870 vermisster Mann Namens Parisot ein, der behauptet,
in Berlin während dreißig Jahren in einem Militär-
Gefängnis eingesperrt gewesen zu sein wegen Widerstän-
dlichkeit gegen die Brutalität eines preussischen Offiziers. Sechs
seiner Kameraden seien noch im Berliner Gefängnis.
— Der Kriegsminister wird nicht umhin können, über
diese kaum glaubliche Nachricht Aufschluß zu geben.

„Wortwucher.“ Die agrarischen Blätter schelten wie die
Vorhaben auf die anodändige Presse, weil sie die Forderung
auf Erhöhung der Getreidepreise als Wortwucher bezeichnet.
Die Agrarier schreien ganz verneinlich zu haben, daß auch Wil-
helm II. schon das Wort Wortwucher gebraucht hat. Im
Oktober 1895 sprach sich der Kaiser auf dem brandenburgischen
Provinziallandtag direkt aus, man könne nicht dulden, daß
den ärmeren Klassen das Brot durch Wortwucher verteuert
werde.

Ein Kampf, wie wir ihn noch nie erlebt haben, wird
nach den Ausführungen, die der Bundes-Vorsteher Freier
von Wangenheim in der Generalversammlung der ostpreussischen
Bünder machte, der Kampf um den Zolltarif werden.
Der v. Wangenheim wird schon recht haben. Aber
nicht nur die Agrarier werden schreien, sondern auch die Ar-
beiter, die Beamten, die Gewerbetreibenden und alle anderen
Feinde des Wortwuchers werden ihre Stimme erheben, daß
den Agrariern die Luft an ihrem Raubzuge vergehen soll.

Wie wird das Urteil lauten? Der Frankf. Ztg. schreibt
man aus Bonn: Seit mehreren Tagen beschäftigt sich die
Staatsanwaltschaft mit einem Verfall vor der Vo-
ruffenkneipe. In der Nacht zum 23. November verübten
die Vorurtheil, bei denen der Großherzog von Mecklenburg zu
Gast gewesen war, auf der Straße einen fürchterlichen Mord.
Ein als maßvoll bekannter Polizist schritt ein und verlangte
die Karte von dem Hauptverurtheilten. Als dieser darauf nicht
einging, wollte der Beamte ihn zur Wache führen, dessen Kom-
missionen nunmehr auf ihn anbrachen. Der Polizist, ein
Hufarenoffizier und ein Chargierter des Regiments, schickte
tätlich an dem Beamten vergriffen haben. Auf der
Wache soll der Offizier später dem Beamten zweimal ein
Gesicht angeboten haben. Der Mann machte Anzeige,
dieser wurde aber von der Polizei keine Folge gegeben. Durch
die Staatsanwaltschaft kam die Sache endlich in Gang und
der Fall wird nun wohl vom Gericht fargefellt werden.

Politische Polizei. An die Zeiten der Postkammer wird
man manchmal wieder erinnert, wenn plötzlich ein aus jener
Zeit her bekannter Name genannt wird. Als das Sozialisten-
tum durch sein schändliches Treiben Arbeiter um Verderben
zu locken suchte, müßte für dieses Gefährliche auch eine Anweisung
geschaffen werden, woraus es sich so weit unterrichten konnte,
daß es sich bei dummen Leuten für Sozialisten ausgeben
konnte. Die Spitzel waren in der Regel nicht nur charak-
terlose Menschen, sondern oft auch noch dumme. Um diesen Tölpeln
Gelegenheit zu geben, ein paar sozialistische Sätze und auch die
Namen bekannter Sozialisten kennen zu lernen, erschien damals
ein Buch unter dem Titel: Die rote Internationale von
Politikoffizier J. a. d. W. das war nach der Art gemacht,
wie früher Postkammer in Stuttgart das seine und später
sein Blum seine Lügen fabriciert hatten. Aus dem Zu-
sammenhang gewisse Sätze zu werden mitgeteilt. Aber diese
genügte, um Spitzel anzulernen, und für Staatsanwälte, deren
Kenntnisse aus Klüften kamen, um nachzuweisen zu können, daß
die Sozialdemokraten Hochverräter sind. Jetzt berichtet die
Vollstänige Zeitung:

Der Polizeirat Jacher in Posen, Leiter der dortigen politi-
schen Abteilung der Polizei, ist, wie aus Posen telegraphisch
wird, auf einen Monat nach Berlin berufen worden, um die
Geschäfte der Berliner politischen Polizei kennen zu lernen.

Wird man einen fremden Kollegen auch in die Geheimnisse
einweihen, die im Laufe der Zeit und dem Verfahren gegen
Stenberger angedeutet sind? Der sollte man, wenn es der-
selbe Jacher ist, der jene Broschüre schrieb, ihn veranlassen
wollen, eine ähnliche Broschüre über die Berliner Polizei zu
schreiben?

Eine Freundenschaftshandlung war Gegenstand einer Ver-
handlung vor dem Militärgericht in Dresden unter Vorsitz des
Major's von Schlieben. Der Unteroffizier — frühere Unter-
offiziersführer — K. A. Groß von der 1. Komp. des Leib-

die er leiden sah, und das letztere Gefühl trug schließlich den
Eleg davon. Dachte er zuerst daran, sie zu befragen, oder er-
innerte er sich zuerst an seine eigene Fehler, und besonders an
die Fehler nach Art derer, die er der Ungläubigen zum Vorwurf
machte? Jedenfalls fühlte er sich pöblich schuldig, und sie that
ihm leid.

Sie hatte inzwischen zu Ende geschrieben, rief ihre zitter-
stetigen Finger an ihrem Kopf, stand jedoch auf und sah
ihn an.

„Was auch geschrieben mag, und was Sie auch thun mögen
nichts wird meinen Entschluß ändern“, sagte Redukhoff zu ihr.
Der Gedanke, er verzeihe ihr, härtete sein Mitleid mit ihr
nur noch mehr, und er empfand ein gebieterisches Bedürfnis,
sie zu trösten.

„Was ich Ihnen gesagt, werde ich thun. Wohin man Sie
schickt, ich gehe mit Ihnen.“

„Nicht nötig“, unterbrach sie ihn und erwiderte von neuem.
„Und denken Sie auch an das, was Sie für die Welt
bringen.“

„Ach danke, ich brauche nichts!“

Der Direktor näherte sich ihm, und ohne seine Bemerkung
abzuwarten, nahm Redukhoff von der Waslow Abschied und
enterte sie; er empfand dabei ein Gefühl, wie er es noch
nicht empfunden, ein Gefühl tiefer Ruhe und innerer Liebe für
die Menschheit. „Nicht, ich es“, sagte er sich, „was die
Waslow auch thun mag, nichts kann meine Unabhängigkeit für
sie erschüttern. Wenn sie mit den Kranenärzten Ehe-
gemacht, so ist das ihre Sache; die meine ist es, sie zu lieben,
und zwar nicht um meinetwillen, sondern um ihrer- und Gottes
willen.“

(Fortsetzung folgt.)

Geistes.

— **Verständnis.** A.: Mir ist eine anonyme Karte zu
gekommen, auf der ich Lump und Gohlschneider genannt werde!
— B.: Die wird irgend ein guter Freund geschickt haben!
— A.: Das glaube ich nicht; es muß eher gewesen sein, mit dem
ich geschäftlich zu thun gehabt habe!

granatierregiment Nr. 100 war beauftragt, zehn Weizen
in empfindlicher Weise mitschleppen zu haben. Der Unmuth hat
die Leute, die aus Furcht keine Weibung erlitten, vier
Wochen lang nur mit „Du“ anredet und täglich mit
Dreizehn traktiert. Einzelne davon ließ er 8—10
Minuten Kniebeuge machen mit vorgestreckten Armen. Andere
stieß er mit der Gewehr-mündung in den Unterleib,
einem Mann war er einen Patronenrohrn durch die Brust,
daß der Mann erkrankte, wieder einen anderen ließ er so lange
am Feuerbann hängen, bis der Mann kraftlos herab-
fiel. Schläge mit der Faust unter Arm und Hüfte bis beim
Greizieren bildeten weitere Ausdrücke der Rache dieses Unter-
offiziers. Er wurde zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verur-
teilt und außerdem degradirt. Aus Furcht liegen sich die
Leute lange Zeit mitschleppen; die „eiserne Disziplin“ war
ihnen schon gründlich eingepreßt. Es ist ein Tsch, Soldat
zu sein.

Vom herrlichen Soldatenleben. Unser Stuttgarter
Bartelbalt berichtet: Auf unserer Redaktion erschien ein älterer
Mann mit Sohn und Tochter, der mit Thränen in den Augen
folgendes erzählte: „Ich bin 56 Jahre alt, habe den 1806er
und 1870/71er Feldzug mitgemacht. Dann habe ich zwei
Söhne großgezogen. Einen davon habe ich soeben zum Grabe
begleitet. Er war 23 Jahre alt und diente im 2. Jahre bei
der 8. Kompagnie des 7. Infanterieregiments Nr. 125. Am
1. Oktober 1894 wurde er 10 Minuten zu spät in die Parade-
gelassen, worauf ihm wie in zwei vorausgegangenen Fällen
Strafe drohte; die sonstige Behandlung in der Kaserne hat
ihm gemeinsam mit diesem Falle die Lebenslust geraubt: er
erkrankte sich. Nun setze ich da in meinen alten Tagen
und bin meinen Sohn, der mir eine Stütze sein sollte, los.
In der ganzen Kameradschaft wurde ihm Mitleid und
Dienstfertigkeit nachgerichtet, aber trotzdem hatte er in 9/4-jähriger
Dienstzeit seinen Urlaub bekommen, um seiner Heimat
Unterleistungen einen Besuch machen zu können. Sogar bei
der Hochzeit meines ältesten Sohnes wurde ihm der Urlaub
verweigert. Ich habe dem Hauptmann Feldwebel heute, als
mein Sohn, in der kalten Erde lag, erklärt, wenn ich noch
einen Sohn hätte, der dem Militär anhängen würde, so würde
ich ihn erschießen, statt ihn in die Kaserne einzeln zu
lassen.“

Kulturaufgaben lösen nicht! Kaum glaublich sind die
Schulverhältnisse in Alt-Rußland (Posen). In der dortigen
Schule unterrichtet seit dem 1. Juni ein einziger Lehrer 128
Kinder. Genie wird aus Rogasen gemeldet, daß an der
dortigen katholischen Schule wegen Ueberfüllung Schulstufen-
unterricht eingeführt worden ist. Wenn bei derartigen Zustän-
den behauptet wird, man wolle die Kultur nach China bringen,
dann ist das ein wahrer Hohn, und wohl niemand sülbt ge-
rade das Uninnige dieses Kulturreisens nach China in dem
Namen, wie die Bewohner der Provinz Posen. Schulhäuser,
die dem Einfluß nahe sind, Schulen, in denen von einem
Lehrer 150 und mehr Kinder unterrichtet werden, sind in Posen
etwas ganz Natürliches, und die Gerechtigkeit und Eingaben an
die Regierung um Abhilfe liegen fast stets auf der größten
Schwierigkeiten. Preußen kann stolz sein auf seine kulturellen
Zustände.

Wegen Prinzenbeleidigung, begangen durch eine Aeuße-
rung über den chinesischen Krieg, wurde in Eisen der 18. Jahr.
Prinzessin Elisabeth zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.
Zwei andere Prinzen, die im Gerichtsprozeß anwesend waren,
schickten beim Ankläger der unter Klage gestellten Aeußerung.
Sie wurden wegen Ungehörigkeit mit je 8 Tagen Haft bestraft.

Zusland.

Oesterreich. Offizier und Gastwirt. In einem der
feinsten Restaurants auf der Wiener Ringstraße erschien Ende
Oktober der Baron Thabonat, ein Reserveoffizier, in Reise-
kleidung, bestellte eine Portelle, als die Hälfte und gab dann
den Tisch mit der Behauptung zurück, daß er nicht reich sei,
sondern leidlich reich. Der Keller verlangte Zahlung. Es kam
zu einem erregten Wortwechsel, wobei Baron Thabonat den
herbeigeholten Besitzer Hermann „Schwanz“ nannte. Ger-
man antwortete: „Selber Schwanz.“ Thabonat abstrich die
Partmann, und als Keller zu Hilfe eilte, zog Thabonat
einen Revolver. Die Staatsanwaltschaft lehnte die Erhebung
der Anklage wegen Beleidigung gegen Thabonat ab. Das
Korpskommando verfiel, daß Offiziere das Restaurant Part-
mann zu meiden haben, und alle Bemühungen der Gastwirts-
Genossenschaft, die Zurücknahme dieser Verfügung zu erwirken,
scheiterten bisher an der Weigerung Partmanns, eine öffent-
liche Erklärung abzugeben, daß er nicht gewußt habe, daß
Thabonat Offizier sei. Der Prozeß endete mit der Verurteilung
des Barons Thabonat zu 2000 und des Restaurateurs Part-
mann zu 20 Kronen.

Frankreich. Alfred Dreypus richtete an den Minister-
präsidenten Waldeck-Roussieu die schriftliche Bitte, eine Unter-
suchung darüber einzuleiten, inwiefern die vom Zentralfreigeant
gebrachte Mitteilung, daß 1894 vorgelagte Vordersee sei nur
die Kopie eines in Berlin mit Handgloffen berechneten Dore-
daraus, auf Wahrheit beruht. Dreypus erhofft von dieser
Untersuchung das „neue Faktum“, welches die Wiederaufnahme
seines Prozesses ermöglicht.

Italien. Der französische Dampfer „Ville de Lamoth“,
welcher 819 russische Soldaten nach Ostasien nach Ausbruch
zurückzuführen, wurde in den Dardanellen von den türkischen
Militärbehörden unter dem Vorwan gehalten, besaßene
Soldaten an Bord zu haben. Die türkischen Russlands und
Frankreichs machten energische Schritte, um die Durchfahrt
des Dampfers zu erzwingen.

Der Krieg in Südafrika ist durch den Einfall von nun-
mehr fünf Burenkorps in die Transvaal, der nach wach-
wogendem Plane an bestimmten Punkten gleichzeitig erfolgte,
für die Engländer eine sehr bedenkliche Gestalt angenommen.
Am 23. Dezember stieß eine aus Buren und Kolonialtruppen
bestehende Abteilung 15 Meilen nordwestlich von Burgersdorp
auf ein 800 Mann starkes Burenlager und zog sich mit un-
bedeutenden Verlusten zurück.
Ferner verlor eine Schwadron Yeomanry, welche auf der
Verfolgung der von Brittonen zurückgehenden Buren begriffen
war, bei einer Falle geraden und habe einige Verluste
erlitten. Der Rest der Schwadron sei gefangen ge-
nommen.

Soziales.

— **Hungerlohn.** Es ist geradezu erlaublich, welche Löhne
mitunter den Arbeitern geboten werden. In der Rittenbaum-
schen Werkstätte zu Wilmberg lernt ein Junge drei Jahre
lang das erfundene Handwerk der Schloßerei. Bei 19 Jahren
hatte der gut entwickelte Mann ausgelernt und bekam dann
einen Tagelohn von — 60 Pfennig. Davon sollte der
Wohnung, das Geld zum Leben Notwendige bestritten werden.

Vollständiges und Gerichtliches.

Wenn zwei das Beste thun ... Genosse Albert in Bismarck wurde jüngst von der Anklage, den Reichstages-Sitzer und den Vizepräsidenten Poppe beleidigt zu haben, freigesprochen. Die Beleidigung sollte darin liegen, daß die Wählhandlung eines Arbeiters Günther als große Robete bezeichnet wurde. Die beiden hatten, wie gerichtlich festgestellt ist, einen jungen Menschen mit einer Peitsche mißhandelt, und im Laufe der Wählhandlung ließ Herr Poppe, während er den jungen Mann vorbrachte, die Worte hervorkommen, er wolle gleich einen Sittlichen nehmen und ihn (den jungen Menschen) so lange auf den Kopf schlagen, bis er tot sei.

Der Wählhandlung stellte Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft Bismarck, die aber, es ist kaum zu glauben, die Übernahme der Verfolgung ablehnte, weil — kein öffentliches Interesse vorliege!

In dem Beschluß der Staatsanwaltschaft (vom 29. Sept. 1900), daß dem Strafantragsteller vor kurzem ausgehellt wurde, finden sich folgende bemerkenswerte Sätze:

Wenn Sitzer den Günther wirklich mit dem Peitschenriemen über den Rücken geschlagen hat, so liegt Mißhandlung mittels gefährlichen Werkzeuges nicht vor, denn ein Peitschenriemen ist kein gefährliches Werkzeug.

Die Drohung Poppes er wolle Günther und dessen Gemahlin so lange mit einem Stein schlagen, bis sie tot liegen, nicht als eine Verurteilung, sondern als eine Drohung, die nur dann eine Verurteilung darstellt, wenn sie in der Absicht ausgesprochen ist, die Straftat zu veranlassen. In dem vorliegenden Falle ist die Drohung, wenn sie überhaupt gefaßt ist, nicht für erfüllt anzusehen.

Man vergleiche damit die Begründung von Strafanträgen gegen Streikende, die mit Streifbrechern zusammengedrungen waren.

Parlamentsnachrichten.

Folgende amüsante Frauen-Anzeige veröffentlichte unsere württembergische Genossin:

Chilinger.

Wir erfüllen hiermit eine traurige Pflicht, indem wir Freunde und Bekannte davon in Kenntnis setzen, daß die

Chilinger Volkspartei

welche schon längere Zeit an der linken Seite gelähmt war, am 18. Dezember durch Selbstmord ihrem eienenden Dasein ein Ende bereitet.

Die Befreiung der Leide erfolgte am gleichen Abend im hiesigen Balmischen Bau. Das Leben der Dahingegangenen berechtigt uns zu der Hoffnung, daß ihr Geist in den deutschparteilichen Himmel einzieht.

Die wackelige Hinterbeine.

Möge der Dahingefallenen der deutschparteiliche Himmel leicht sein!

Eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevorsteher aus der Provinz Brandenburg ist am Donnerstag mittag in Berlin im Gewerkschaftshaus unter dem Vorsitz des Hrn. Genossen Singer zusammengetreten. Anwesend waren 77 Delegierte. Nach einem Referat des Stadtd. Sisch-Charlottenburg über kommunale Wohnungspolitik wurde eine Resolution angenommen, welche eine Reihe von Forderungen an die Gemeinden stellt. Wir werden eingehender darüber berichten.

Einen großen Wahlsieg haben unsere Parteifreunde in Lippe-Dehmold errungen. Bei den am gestrigen Donnerstag stattfindenden Stichwahlen zum lippeischen Landtage haben wir drei von fünf Mandaten erobert. Zum erstenmale zieht die Sozialdemokratie nun auch in den lippeischen Landtag ein.

Die Sozialdemokratie ist zur Zeit in den Landtagen der deutschen Bundesstaaten in folgenden Stärken vertreten: Württemberg 5 (bisler 1), Ostpreußen 1 (von 19 Sitzen), Bayern 11 (von 150), Sachsen (von 32), Baden 5 (bei 83, Sachsen-Weimars 6 bei 24, Sachsen-Altenburg 5 bei 30, Schwarzburg-Rudolstadt 2 bei 16, N. S. W. 3 bei 15. Auch die 150 Mitglieder bestehende Bürgervereine von Bremen weist 2 Sozialdemokraten auf.

Wahlkreise Wahlkreise haben bei den Gemeindevorständen in Sachsen unsere Parteigenossen wiederum errungen, so in Rothgau bei Reichenbach, in Niederhäslich, in Waltersdorf, in Niedersa, in Seidnitz bei Dresden, in Wartenburg, in Wittelsdorf u. s. w.

Gewerkschaftliches.

Vergleute. Vor einigen Tagen hat eine Konferenz von Vertretern der deutschen Berg- und Hüttenleute stattgefunden, die sich mit der Abänderung des preussischen Berggesetzes und zwar vornehmlich bezüglich des Knappschichtensystems und der Ausgestaltung der Arbeiterzuschüsse befaßte. Die Konferenz wurde abends geleitet von Richard Weidenbach, 1. Vorsitzender des Siegerländer christlichen Gewerkschaftsvereins der Berg- und Hüttenleute, August Druft, 1. Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins der Berg- und Hüttenleute, Heinrich Müller, 1. Vorsitzender des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute. Das heißt: Die Repräsentanten sämtlicher ge-

werkschaftlich organisierten Berg- und Hüttenleute Deutschlands haben sich zusammengefunden zur gemeinsamen Arbeit! Zum erstenmal richteten sich die Bemühungen von mehr als 80000 deutschen Berg- und Hüttenleuten die Hand, um den geforderten Forderungen die Forderungen der Arbeiter zu überreichen! Wer hätte das vor zwei Jahren geglaubt? Das Ergebnis der Verhandlungen wird ein umfangreicher Gesetzentwurf sein, und zwar einigte sich die Konferenz hauptsächlich auf folgende Forderungen:

1. Achtstündige Schicht für unterirdische Arbeiter.
2. Gänzliches Verbot der Frauenarbeit auf Gruben und Hüttenanlagen.
3. Gänzliches Verbot der unterirdischen Arbeit für Arbeiter unter 16 Jahren.
4. Zwangsweise Einführung der Arbeitersauschüsse.
5. Grundsätzliche Reform des Knappschichtensystems.

Dieses gemeinsame Vorgehen der Christlichen und „Unchristlichen“ wird den Vätern außerordentlich unangenehm sein; aber ändern werden sie es nicht können, daß ihre früher so treuen Schächten Hand in Hand mit den Sozialdemokraten gehen.

Eine Weidnachtsfeier hat die Weidnachtsfeier Thomaraensfabrik in Köpenick ihren Arbeitern dadurch bereitet, daß sie vorigen Sonntag eine Vorkehrung anstaltete. Die Löhne betragen bisher ohnehin nur 1.50, 1.75 bis 2.25 M. Begründet wird die Maßnahme mit dem „schlechten Geschäftsgang“, daß aber die Fabrik ihre Produkte billiger verkaufen müßte, hat sie nicht überzeugt. Es sieht so aus ab, und die Arbeiter mögen sehen, wie sie durchkommen.

Gerichtssaal.

Stammes.

Salle, 24. Dezember.

Ein unbedachtamer Streich, vom Fabrikmeister Hermann Goldschmidt hier verübt, hat diesen einen Volten in der Salkischen Maschinenfabrik, Westdeutsche 153, verurteilt gemacht; aber ein zweiter unbedachtamer Streich war für Goldschmidt verhängnisvoller geworden, da Anklage wegen verjährt schwerer Diebstahls erhoben war. Als Goldschmidt in jener Fabrik den Nachmittagsposten inne hatte, wurde er in einer Nacht im Wald 3. vom Jagenteufel Dreffel auf dessen Gegenwart in der Fabrik aufmerksam gemacht, worauf Goldschmidt abhändelt am anderen Tage seine Entlassung erhielt, ohne daß weiter etwas gegen ihn geschah. Aber in der Nacht zum 1. Oktober — Sonntag zum Montag — wurde Goldschmidt vom Fabrikmeister Barfus im Vorlauf zu den Bureauzimmern in jener Fabrik betreten und zwar hinter einer Thür verhaftet, wo ihn der Hund des Wächters aufgegriffen hatte. Dem Wächter Barfus gegenüber hat Goldschmidt ziemlich unbehaglich getan und gesagt: „Was ist denn los?“ Sein Eingekerkertsein in die Fabrikzimmere verurteilte der Angeklagte mit der Anklage zu erklären, er habe bei seiner Entlassung im Wald ein Paar Fellen dort zurückgelassen und diese unversehrt holen wollen. Am Tage ist dies nicht möglich gewesen, weil ihn dann die Arbeiter gefangen haben würden, was er zu vermeiden beabsichtigt habe. In diebstahliger Absicht sei er nicht eingedrungen und bei dem Vorgange in der Fabrik habe es sich um eine heimliche Zusammenkunft gehandelt. Was es mit einem in jenem Jahr vorgekommenen Diebstahl für eine Verbindung gehabt, vermochten die Zeugen nicht anzugeben und der Angeklagte stellte in Abrede, das Werkzeug dorthin gebracht zu haben. Vermutet war allerdings, daß er wohl ein Werkzeug habe hinterlassen wollen, aber Beweise hierfür lagen nicht vor. Der Angeklagte wurde nicht des verjährt schweren Diebstahls, dagegen des Hausfriedensbruchs schuldig befunden und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, vorläufig aber aus der Haft entlassen.

Wegen Stillschließensverbrechens nach § 176, Abs. 3. und wegen Stillschließensverbrechen nach § 173, Abs. 2. und 182 des Str.-G.-B. war angeklagt der Bahnwärter Viktor Kirchner aus Leipzig, früher in Halle wohnhaft gewesen. Er ist 37 Jahre alt, unbetraut, verheiratet und Vater von 4 Kindern. Vorgangenen haben sollte er sich in Halle in den Jahren 1895 und 1896 an seiner damals erst 12 Jahre alt gemessenen Stieftochter und selbige als unbescholtene Mädchen, das noch nicht 16 Jahre alt war, verführt haben. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es erfolgte Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis mit dem Bemerkten, er sei schuldig befunden des in § 173, Abs. 2 des Str.-G.-B. gedachten Verbrechens — Status unrichtiger Verhältnisse auf- und abhebender Einte. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte kein Ansehen als Stiefvater in ärgerlicherer Weise mißbraucht habe, sei die Strafe nicht zu gering zu bemessen gewesen.

Aus dem Reich.

Berlin. Sternberg hat gegen seine Verurteilung aufs neue Revision eingelegt. Unter Anwesenheit der Beschäftigten in den nahe bei Berlin liegenden Vororten zählt Berlin 255847 Einwohner. Davon entfallen u. a. auf Charlottenburg 189000, auf Schöneberg 90000, auf Nixdorf 91000. — In den fünf Tagen vor Weihnachten wurden in Berlin 115000 Ralere zur Welt gebracht. — Einmalig hat die Große Berliner Straßenbahn eingerichtet. Die Engel über ihren Fahrplan wie jeder andere Jahrgang. — Die neue Reichs-entwurfung. Die alte Garnitur in der Neuen Friedrichstraße ist am Sonntag wieder eröffnet worden. In einem stimmungsvollen Bericht teilt das M. Journal mit, daß die Kaiserin in einem schwarzen Sammetkleid mit Silberbesatz und einem gleichen Koput und die Prinzessin Luise an ihrer Hand ganz in Weiß zur Renouvierfeier erschienen sei. Der Kaiser habe außerst recht ausgesehen und sei allein gekommen und die Ehre des Kaiserpaars hätten sämtlich Uniform mit

dem Bande des Altherrens getragen. Bei der Feier sind bei dem anwesenden Blau folgende neun Orden und Ehrenzeichen und ein paar Würdenträger verteilt worden.

Tirandant & Dresden. Eine Sternberger ist hier an den Tag gekommen. Wie die Sächsl. Arb.-Ztg. mitteilt, ist ein 15-jähriger Knabe eines Kindes gewesen, dessen Vater den ersten Weltkriegerkrieg geendet haben soll.

Tresden. Ueber antikeitliche Moralhelden teilt die Sächsische Zeitung folgendes mit. Darnach liegt die Führung der Antiken in antikeitlichen Gebieten seit längerer Zeit dem Namen nach in den Händen des Stadtvorstandes Dietz, der durch Käufer- und Terrain-Spekulationen zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangt ist. Dieser Herr, den Herr Hartwig an sich zu helfen verstanden hat, ließ nun kein Mittel unversucht, um mit Hilfe der Reformator seinen und den Einfluß seines Vaters und Meisters Hartwig zu stärken. Wie man während der Reichstagswahl 1898 das Ansehen der Reformpartei durch gewisse Enthaltungen, die gegen den Vorstehen des antikeitlichen Landesvereins gerichtet waren, gefördert erziehen, zahlte Dietz, der hauptsächlich unangenehme Wirkungen auf die städtischen Wähler fürchtete, Schemelsgelder in Höhe von einigen Tausend Mark. Die Angriffe der Reformpartei, die in einer Großenhainer Druckerei bereits druckfertig gemacht worden waren, wurden zurückgezogen und Dietz konnte nun viel sicherer als früher auf die willkürliche Gefolgschaft der Reformpartei rechnen. Um die Wähler der freien Bürger durch Käufer- und Terrain-Spekulationen, das Günstigste Interessenpolitik und Hebung des Mittelstandes unversierbare Begünstigung sind, wettete man im Stadtvorstandeskollegium von Zeit zu Zeit gegen die Reformpartei und verlangte die Einführung einer Umkleigasse. Wie die Geschichte zeigt, war die schlaue Wahl der Stadtvorstandesverammlung und Dietz, der jedoch unversierbarer Unversierhaltung der Ebre jener politischen Partei, der er angehörte, Schweigegelehrte gabte, wurde zum Stadtrat ernannt.

Verhaftet wurde der Arbeiter Seidler wegen Stillschließensverbrechen, begangen an seinen eigenen Kindern im Alter von 11 und 7 Jahren.

Wien. Gütta auf! Auf der bei Brühl beleagerten Grube Berggasse geriet ein Mann zwischen eine Mohrraunthei zertrümmert hingerichtet. Er wurde als Leiche sächlich jermalm herbeigezogen.

Langensala. Der Besitzer des niedergebrannten Hofes Kallhof, Langensala, wurde verhaftet.

Stuttgart. Die folgliche Wiedens. Der Stütz der Söbelsche-Kongeburg ist aus Straßburg, als er erfuhr, daß in seiner künftigen Wiedensala Kongeburg eine gefährliche Meigung bestche, demokratisch zu wählen, es sei sein dringender Wunsch, daß nicht Kaufmann, der Volkspartei angehört werde. Also sandte die Kongeburger: Man muß dem nicht folgen und wählen als Mann hoch den Sozialdemokraten in Pflicht!

Frier. Im hiesigen Dom wurden ein wertvoller Relik, ein Ciborium und ein Bischofsstab mit goldenem Griff und goldene Krone einer Diebe gestohlen.

Wiesbaden. Verhaftet hier ist eine ganz neue Art von Streich, ein Negegermeister aus Frankfurt, ausgebrochen. Der Magistrat hat einen Antrag auf Verlangung der Schlichtigkeit im hiesigen Schlichthof abgelehnt, infolgedessen stellten sämtliche Wohngebiete ihre Klagen ein.

Sachsen. Nach einer Wählurne. Bei den württembergischen Wählurnen wurden in einem Ortchen der vom Kreis vorgehörige Hoflermann, hinter welchen jeder Wähler treten muß, che er seinen in ein Koubert gesteckten Stimmzettel abgibt, dadurch beschafft, daß der Wähler seine große Pianoflöte hergab. Alle erwerbenden Wähler verbrachten hinter der Kiste, um ihren Stimmzettel in den Umschlag zu stecken und dann im Sperrraum wieder abzugeben. Nur ein Bürger des Ortes ließ sich eine Gewissheit nicht mehr sehen. Endlich rief der Wahlvorstand nach ihm: „Aach, was machst denn so lang?“ Mit fröhlichem Gesicht kam dieser nun hinter der Kiste zum Vorzeichen mit den Worten: „So, jetzt hab' ich drein.“'s ist aber ein falsches Gesicht gewalt! Der Schwarzwälder hatte die augenallerte Hilfe für die Wählurne angehehen und mit vieler Mühe am Dede ein Spaltchen gemacht, um sein Koubert in die Kiste zu werfen. Die Kiste wurde dann geöffnet und das wohlgebozene Koubert in die offizielle Urne geworfen.

Hamburg. Ein Sckandalprozeß in unserer heiligen Sckhischstadt macht viel von sich reden. Angeklagt waren der Besitzer des Bundeshofes Namens Bunde, eine Kellnerin, ein Maler und der Baumeister Friedmann. Es handelte sich um Verleitung zum Meineid, um einen Überbruch zu verhindern. Es war festzustellen, daß die vier Angeklagten und andere Wählenden müße Drogen im Bundeshof abliehen. Ganz unglücklich schamliche Dinge sind sowohl im Bundeshof und bei Bunde während der Verurteilung. Durch das Urteil wurde Friedmann freigesprochen, hingegen die Kellnerin zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, Bunde und der Maler zu je 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hagenburg. Ein Bistolenduell mit bösem Ausgange fand in Hagenburg zwischen zwei Bistolenschießlingen statt. Mit geladenen Bistolen traten die Duellanten sich gegenüber. Sekundanten sollen nicht beigezogen worden sein. Gleich nach dem ersten Aufeinanderstoß war der eine der Duellanten kampfunfähig geworden, denn es ging ihm der Schuß des Gegners direkt in den Mund, so daß ihm zwei Zähne entfielen wurden, die sich dann der Kugel in das Fleisch der Zunge eingegraben hatten, von wo sie auf operativem Wege entfernt werden mußten.

München. Die Oberammergauer haben mit ihren Kostümpfeiern ein recht gutes Geschäft gemacht. Die 173 788 Besucher der Vorstellungen zahlten 103500 Mark. Nach Abzug aller Unkosten, auch der Gehälter für die Spieler, blieben etwa 225000 Mark Reingewinn.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

Wegen

Erweiterungsbaues grosser Räumungs-Ausverkauf.

Beginn desselben: Mittwoch den 2. Januar 1901. Näheres folgt.

Geschäftsnaus J. LEWNY

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.



M. Bär

54 Gr. Ulrichstraße 54.

Neujahrs-Karten in reichem Sortiment.

Ein Posten

Wassergläser Stüd 2 Pf.

Goldrandgläser Stüd 4 Pf.

Butterglocken

Stüd 25 Pf.

Bis 31. Dezember
10% Rabatt

auf sämtliche

Spielwaren.

Ein Posten

Emaill-Eimer

28 cm, mit Holzgriff Stüd

45 Pf.

Weisse Obertassen 4 Pf.

Klammern Schok 9 Pf.

Für Wiederverkäufer haben unsere Angebote keine Gültigkeit.

Zur Sylvesterfeier: **Bowlen** mit und ohne Gläser, Steinbowlen, Weingläser, Punschgläser.

Vergleichen Sie bitte
Preise, Qualität und Ausführung.

M. Bär.



Punsch

zur Sylvesterfeier
empfiehlt

Fritz Grimm

Reil- und Wuchererstr. 6. Gde.



Kanarienzüchter-Vereine

zu Halle a. S. und Siebichenstein.
Sonnabend 29. Dezember abends 8 Uhr im
„Eisfelder“, Nikolaisstraße 11.

Vortrag. Ref.: Max Bröse-Leipzig.
Thema: „Welche Gede ist die beste, fliegende, Einzelhede oder 1 Kolan und 3 Weiden. Wann beginnt der Hede, Reichlichkeit der Weiden. Behandlung der Wigel u. deren Ausbildung z. Gelana. Wie ist eine Preissteigerung (beider) fürs Verkaufsgeld zu erzielen.“ Freunde und Gönner willkommen. Eintritt frei.
Die Vorstände.

Grösste Auswahl
Möbel,
Spiegel, Polsterwaren.
Neue
Wohnungseinrichtungen
von 160 M. an.
Bekannt f. billig u. reell.
Langjährige Garantie.
Gr. Ulrichstr. 54 I.

Paul Hirt's Ww.,
Weissenfels, Jüdenstr. 50, Gde.,
empfiehlt ein reichhaltiges Lager in
Pelz- und Filzwaren,
Küte, Mützen, Kosenträger,
Bettvorleger u. s. v.

Jungenberg.

Su dem am Sonntag den 30. Dezember 1900 stattfindenden
BALL verbunden mit **Christbaum-Abtanz**
des Turn-Vereins „Turnerbund“, Jungenberg, werde mit Speisen und
Getränken aufwarten. A. Reinhardt. Der Vorstand.

Gegr. 1874. A. Brauer, Gogr. 1874.
Möbel- und Polsterwaren-Magazin,
16/17 Breitestr. Halle a. S. Breitestr. 16/17.
empfiehlt sein bedeutendes Lager von
Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelner Möbel.
Bel Barciakluten 8 Prozent Rabatt.

Prämiert 1881. Paul Gerber's Nachf. Prämiert 1884.
Inhaber: Paul Schuppe.
Photographisches Atelier.
Sauberste Ausführung. Billige Preise.
Empfiehlt mich besonders für Vereins- und Familien-Gruppen.

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf beginnt am

Sonnabend den 29. d. Mts. und umfasst alle Lager meines Kaufhauses. Ganz besondere Vorteile bieten die Abteilungen:

**Herren- und Knaben-Garderobe, Damen- und Mädchen-Konfektion,
Kinderkleidchen, Kleiderstoffe, Besatzartikel, Bettzeuge,
Leinen- und Baumwollenwaren, Wollwaren, Schuhwaren.**

Besonders beachtenswert. Die infolge des Weihnachtsgeschäfts entstandenen Resten aller Waren verkaufe ungewöhnlich preiswert.
Niemand veräufme diese selten günstige Gelegenheit billig zu kaufen.

Kaufhaus 1. Rang H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. m. b. S.) Halle a. S.

